

Mia Bailey: Cutting Lilies / Repairing Lilies

In den Videoarbeiten von Mia Bailey geht es vordergründig um Zeitabläufe, um kleine Geschichten oder Handlungen, die wie Szenen aus einer Fabel wirken, deren Anfang und Ende nicht erzählt wird. Wenn das Medium aus dieser Perspektive zwangsläufig gewählt ist, so handelt es sich doch auch um Parabeln über Bilder und ihren Sinn, ihre Aussagekraft und ihre Mechanismen.

Cutting Lilies / Repairing Lilies konfrontiert den Betrachter schon im Titel mit zwei gegenläufigen Mechanismen, die in der Arbeit jedoch zeitgleich auf zwei Monitoren ablaufen und sich so eher zu widersprechen, einander aufzuheben scheinen, als dass sie sich zu einem Ganzen, einem zeitlichen Ablauf zusammenfügen. Durch die Gegenüberstellung wird die synchrone Zeit gestört, es entsteht ein sich widerstrebender Zirkel, dessen ständige Wiederholung im Videoloop gegen den Sinn gebürstet die Absurdität des Geschehens nur verstärkt. Die auch nur geringste Sinnhaftigkeit des vorgestellten Unterfangens zerlegt sich so in ihre Bestandteile, wie die Blumen in ihre Einzelteile zerschnitten werden, und das Zusammenfügen gerät auf jeder Ebene zum hilflosen, unfertigen und vergeblichen Akt.

Die simplen Bilder sind von einer ikonographischen Symbolhaftigkeit gesättigt, deren überkodierte Lesbarkeit das Gefühl einer ergebnislosen Sinnsuche potenziert.

Zunächst fällt die Farbsymbolik auf, die im Weiß der Lilie und der Hemden der Handelnden die Assoziation von Reinheit, Unschuld, Klarheit usw. aufruft. Sie wird unterstützt vom Grün der Blätter und des Hintergrundes, Symbol des Lebens und der Hoffnung. Auch die Dinge unterstützen dieses Symbolrepertoire, so die Lilie selbst als althergebrachtes Marien- und Herrschaftssymbol oder die versehrten Hände der einen Person, die Klinge und der Akt des Zerlegens selbst als Zeichen der Verwundung.

So sind im Ganzen Zerstörung und Wiederherstellung, Erforschung und Schöpfung und damit die Suche nach einer Erkenntnis hinter oder über den Dingen auf einfache und eindringliche Weise dargestellt, die nicht weniger reflektieren als den künstlerischen Prozess selbst, dessen Aufgabe, eine Repräsentation der Welt zu sein, seit Langem verloren gegangen ist.

Mia Baileys Arbeit macht deutlich, dass im Bild nur die Wirklichkeit des Bildes präsent ist, nie jedoch das Abbild einer anderen Wirklichkeit. Darüber hinaus zeigt sie im misslingenden Akt des Rekonstruierens, dass unser Bild der Welt ein je neu zusammengesetztes eigenes Bild, aber nicht die Welt selbst ist. Was bleibt, ist die Einmaligkeit einer offenen Struktur, in der der eigentliche Ablauf der Zeit spürbar wird, in der sich überhaupt erst eine Vorstellung, eine Dinglichkeit von Welt materialisiert. Es gibt keine Welt jenseits der Zeit, und es gibt auch immer nur die eine Wirklichkeit im Meer der Möglichkeiten, je nachdem, wohin wir gerade blicken. Mia Bailey fasst damit ein Grundthema der aktuellen Kunst zusammen, der das Bild so fremd geworden ist, dass sie der Möglichkeit des Schöpferischen misstraut.

Ralph Melcher